

Hans-Joachim Glücklich

Die »Mostellaria« des Plautus im Unterricht

CONSILIA

Heft 3

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

CONSILIA 3

Kommentare für den Unterricht

Herausgegeben von Hans-Joachim Glücklich

Hans-Joachim Glücklich

Die »Mostellaria« des Plautus im Unterricht

2. völlig neu bearbeitete Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Exempla 3 ist ab der 9. Jahrgangsstufe und in Grund- und Leistungskursen einsetzbar.

ISBN 3-525-25658-2

© 2005, 2001 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch

seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für

Lehr- und Unterrichtszwecke. – Printed in Germany.

Satz: Schwarz auf Weiß GmbH, Hannover.

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen.

Umschlaggestaltung: Markus Eidt, Göttingen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhalt

Interpretationsgesichtspunkte	5
Eine schrecklich nette Familie	5
Der Inhalt der <i>Mostellaria</i>	6
Personen und Verhältnisse	8
Väter und Ehemänner	8
Frauen	9
Söhne	9
Sklaven	10
Antike Klassen und Berufe	10
Moral?	11
Werte und Normen	12
Ungewöhnliche Typen und Verhaltensweisen	12
Zur Kontamination	13
 Unterrichtsgesichtspunkte	16
Zur früheren Zurückhaltung gegenüber der Plautus-Lektüre	16
Die <i>Mostellaria</i> – eine moderne, den Erfordernissen des Lateinunterrichts entsprechende Lektüre	17
Lernziele	18
Einsatzmöglichkeiten, Zeitansatz und Textauswahl	19
Aufgabenstellungen für Referate und Protokolle, Lesen und Spielen	22
Charakterisierungen und Beurteilungen	23
Kommunikation mit den Personen der Komödie	29
Einsatz des Filmes <i>Toll trieben es die alten Römer</i>	30
Vorschläge für Klassenarbeiten	32
Zum literarischen Nachleben der <i>Mostellaria</i>	37
Kurzfassungen der <i>Mostellaria</i> und ›Plautus in Comics‹	38

Interpretationen	42
Akt I	42
Szene I 1 (1–83)	42
Szene I 2 (84–156)	46
Szene I 3 (157–312)	55
Szene I 4 (313–347)	58
Akt II	58
Szene II 1 (348–408)	58
Szene II 2 (409–430)	61
Szene II 3 (431–531)	62
Akt III	71
Tranio in den Szenen des dritten Aktes	71
Typische Figuren im dritten Akt	72
Theopropides im dritten Akt	73
Akt IV	75
Szene IV 1 (858–884)	76
Szene IV 2 (885a–903)	77
Szene IV 3 (904–932)	78
Szene IV 4 (933–992)	79
Szene IV 5 (993–1040)	80
Akt V	80
Szene V 1 (1041–1063)	80
Szene V 2 (1064–1121)	82
Szene V 3 (1122–1181)	84
Literaturhinweise	88

Interpretationsgesichtspunkte

Eine schrecklich nette Familie

In der Tat: eine schrecklich nette Familie, die Theopropides-Familie. Der Vater Theopropides ein tüchtiger und erfolgreicher Kaufmann, viel auf Reisen, erfolgreich, Geld verdienend und Geld zusammenhaltend. Der Sohn Philolaches lange Zeit Vorbild für andere Söhne, gut in allen Sportarten, willig durch die Ausbildung in Recht und Literatur gegangen, voll Fleiß und Härte gegen sich selbst. Sein Freund Callidamates hilfreich und ein guter Kumpel in allen Lebenslagen. Die Familien des Philolaches und des Callidamates haben beide Sklaven, brave, gehorsame, aber auch intelligente oder schlaue. Der Nachbar Simo ist ein braver Familienvater und hat wie Theopropides ein bürgerliches Haus. Aber da sind Brüche zu spüren oder deutlich zu sehen. Der Nachbar leidet unter seiner tyrannischen und sexhungrigen Frau, ist ein Voyeur und lässt sein Haus verkommen, eine deutliche Anspielung auf den Vergleich eines Hauses mit dem Charakter des Menschen, den Philolaches in Szene I 2 vorträgt. Der Vater Theopropides erwähnt seine Frau gar nicht, sie tritt auch nie auf. Er wird aus seinem eigenen Haus ausgeschlossen, weil dort angeblich ein Gespenst haust, ein ermordeter und nicht begrabener Mensch. Wieder eine Anspielung: Theopropides kennt offenbar vor lauter Geschäft sein eigenes Haus nicht mehr. Er lässt sich auf den angeblichen Erwerb eines neuen Hauses ein, das des Nachbarn, aber auch dieses verkennt er, erkennt Einzelheiten nicht, weiß nicht, was gut oder schlecht an dem Haus ist, freut sich aber über einen guten Handel. Und der Sohn Philolaches? Und sein Freund Callidamates? Eigentlich sehr liebe Menschen, wären da nicht die Liebe zu Hetären, große Ausgaben für Parties und Alkoholismus.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Aus Fernsehserien, Filmen, eigenem Erleben oder Erleiden? Auch in der *Mostellaria* des Plautus sind diese Themen verarbeitet. Sie scheinen eine Situation und einen Nerv der Zuschauer der Zeit um 190 v. Chr. getroffen zu haben. Plautus kann der Theorie folgen, dass nicht »makellose Männer einen Umschlag vom Glück ins Unglück erleben« dürfen (Aristoteles, *Poetik* 13). Er bringt damit wirkliche Menschen in komischer Übertreibung auf die Bühne. »Nobody is perfect«, aber niemand ist auch völlig schlecht. Und so haben wir in dieser Komödie vielerlei interessante Figuren, die unter anderen Umständen auch heute leben könnten.

Auf den ersten Blick scheinen die Sklaven der römischen Komödie dieser Behauptung nicht zu entsprechen, ist doch die Sklaverei abgeschafft. Aber die Sklaven sind erstens Abbilder ihrer Herren – ganz natürlich, wenn man die Struktur der römischen Gesellschaft bedenkt, in der nur die *domini* untereinander aktionsfähig waren und Rechtsgeschäfte abwickelten und alle Anliegen der Sklaven

über ihre Herren liefern. Zweitens sind sie Spiegel der Gesellschaft, weil sie sich den gesellschaftlichen Strukturen und den Befehlen und Wünschen ihrer Herren unterordnen müssen. Drittens vertreten sie den Part aller Unterprivilegierten, Untergeordneten, einem fremden Willen und Arbeitsprozess Unterworfenen, von denen die heutige Wirklichkeit ebenso voll ist wie die heutigen Comedyserien. Viele Hetären treten auf, kaum freie Mädchen – und in dieser Komödie nicht einmal eine ehrwürdige Matrone. Die Damen sind im Haus oder durch die Frauen vertreten, die in der Öffentlichkeit häufiger zu sehen sind. Aber auch die Frauen – ob sie nun auftreten oder ob nur über sie gesprochen wird – repräsentieren den Zustand der Gesellschaft, können unterwürfig oder emanzipiert sein, gut oder böse, dumm oder schlau wie die Männer.

Der Inhalt der *Mostellaria*

Ein Blick auf den Inhalt macht Parallelen und Unterschiede zur heutigen Zeit deutlich.

I 1: Die in einem Sklavendialog geschickt vermittelte Exposition zeigt Aggression, Klassendenken und verschiedene Wertmaßstäbe schon innerhalb der rechtlosen, untersten Menschenklasse. Grumio beruft sich auf die Vorgaben seines Herrn, Tranio auf individuelle Fähigkeiten und Ziele. Anlass ist der angeblich schlechte Einfluss Tranios auf den jungen Herrn, Philolaches, und das unterschiedliche Verhältnis der beiden Sklaven zu ihrem Herrn.

I 2: Philolaches trägt den Konflikt in sich selbst aus: Er vergleicht sein früheres normenkonformes Verhalten mit seinem jetzigen individuellen und – wie er meint – schlechten Verhalten. Er macht sich selbst dafür verantwortlich und sieht die Mühe der Eltern als vergeblich an.

I 3: Das im Monolog des Philolaches I 2 angeschnittene Thema *amor* wird nun konkret vorgeführt im Verhalten und Treuwunsch Philematiums, im resignierten Verhalten ihrer Betreuerin Scapha, in den mannigfachen wütenden oder überschwänglichen Reaktionen des mithörenden Philolaches. Auch hier stoßen wieder Klassenverhalten (das Scapha zeigt) und individuelle Sehnsüchte und Verhaltensnormen (Philematiums) aufeinander.

I 4: Der junge Callidamates und die Hetäre Delphium sind gewissermaßen Gegenbilder zu Philolaches und Philematium. Delphium zeigt keinen Zwiespalt zwischen individuellem Streben und ihrem Berufsbild, sie ist aber eine zupackende und reaktionsschnelle Person. Callidamates ist hier die Karikatur eines jungen Mannes von Stand, vielleicht zeigt er einige Auswüchse, wie sie wohl üblich und auch damals für Römer aufregend waren. (Später erfährt Callidamates eine Aufwertung, als er nüchtern ist und zwischen Philolaches und seinem Vater vermittelt.)

II 1: Der Sklave Tranio ist Unglücksbote und Herr der Situation zugleich. Er kündigt die Rückkehr des Herrn Theopropides an. Er rühmt seine *audacia* (407–418).

II 2: Theopropides ist verwundert, dass die Tür des Hauses verschlossen ist, bleibt misstrauisch und lässt sich nur langsam von Tranio zum Weggehen bewegen. Tranio bedient sich dazu des Appells an *religio* und des Glaubens an *omina*.

III 1: Der Wucherer, der Philolaches Geld geliehen hat, zeigt seinen Charakter. Tranio muss stets neue Erfindungen vorbringen, um Theopropides von der Entdeckung der Wahrheit fernzuhalten. Dazu argumentiert er mit der Vorgabe, der Sohn handle und denke im Sinne des Vaters.

III 2: Tranio erweist seine Geistesgaben, indem er eine Doppelintrige einleitet: Theopropides soll denken, Philolaches habe das Haus Simos gekauft, weil das eigene von einem Gespenst besetzt ist, und habe dafür Schulden bei einem Geldverleiher gemacht. Der Nachbar Simo soll denken, Theopropides wolle sein Haus renovieren und dazu das Nachbarhaus zum Vorbild nehmen. Tranio ist mit dieser Intrige zunächst sehr erfolgreich und kann alle Äußerungen so gestalten oder ausnutzen, dass beide Alten sie jeweils in ihrem Sinn auffassen.

IV 1: Der Sklave Phaniscus charakterisiert gute und schlechte Sklaven und gute und schlechte Herren. Er sieht das Verhalten des Herrn als Reaktion auf das des Sklaven an.

IV 2: Phaniscus spricht mit Pinacium. Diese Szene wiederholt den Einblick in die Sklavenwelt, den die Szene I 1 gab.

IV 3: Ironisierung des Herr-Sklave-Verhältnisses: Der Herr lobt den Sklaven, der Zuschauer weiß, dass es keinen Grund dafür gibt. Der Herr lobt seine Vorsicht (*cavi*, 926), der Sklave hebt seine Ehrlichkeit (*animus*, *gratia*, 926) hervor. Die Realität hatte sich in der Szene I 1 gezeigt.

IV 4: Theopropides erfährt den Tatbestand.

IV 5: Theopropides erkennt, dass er genarrt wurde, und kündigt den Gebrauch seiner Gewalt an.

V 1: Tranio sieht trotz seinen Intrigen keinen Beistand bei den Jungen und versucht sich allein zu retten.

V 2: In der Auseinandersetzung mit Theopropides kann er dessen Vorschläge gut abfangen oder kontern.

V 3: Auf Fürbitte des Callidamates verzeiht Theopropides Tranio. Theopropides bekommt Reue wegen des vergeudeten Geldes zugesagt und lässt nun alle anderen Verhaltensweisen des Sohnes zu (1164). Der verantwortliche Umgang mit Geld ist gesichert. Tranio ist misstrauisch und frech und kann Theopropides mit dem Argument zur Verzeihung bringen, er werde ja schon am nächsten Tag wieder etwas anstellen, wofür er dann bestraft werden könne. Das Geschehen ist insofern Teil eines sich wiederholenden Verhaltens und eines dauernden Gegensatzes.

Personen und Verhältnisse

Die Komödie spielt um 200 v. Chr. Die herrschenden Verhältnisse sind plastisch geschildert.

Väter und Ehemänner

Der heutige Familienvater hat nur wenige der Rechte des römischen Familienvaters, dessen *patria potestas* allumfassend war. Zumindest in der öffentlichen Erwartung hat aber der heutige Vater ebenso wie die heutige Mutter die gleiche Verantwortung wie der antike Vater, in manchen Bereichen ist ihre Haftungspflicht sogar größer, zum Beispiel bei finanziellen Unternehmungen (vgl. dazu Textausgabe, Begleittexte I 1 B 1, V 3 B 1–2).

Theopropides ist Geschäftsmann. In seinem Wertmaßstab stehen Geld und seine Bewahrung und Vermehrung, auf jeden Fall der wirtschaftliche Umgang mit Vermögen an erster Stelle. Dafür nimmt er Gefahren auf sich, dafür lässt er sich auch relativ mitleidlos Übervorteilung anderer zuschulden kommen, dafür setzt er andere Dinge im Verhalten seines Sohnes hintan, solange nur dessen Geschäftssinn stimmt und dessen korrektes geschäftliches Gebaren dem Vater gegenüber.

Das *patrimonium* zu wahren und zu mehren, ist einer der höchsten Maßstäbe.¹ Er treibt Handel und verdient damit sein Geld. Von den drei Erwerbsquellen, die Cato, *De agricultura*, *praefatio* 1, als gewinnbringend nennt (Landwirtschaft, Großhandel, Geldverleih), hat er also eine der beiden angesehenen Formen gewählt, den Großhandel, den Importhandel. Er ist wie viele Römer etwas abergläubisch und lässt sich daher mit der Vorstellung eines Religionsfrevels und eines Geistes im Haus erschrecken, geht aber mit den höheren Göttern, z.B. Neptun, geschäftsmäßig um, das heißt: Er bewahrt in komischer Verzerrung die Prinzipien des *do, ut des* und des Gelübdes. Sein Verhalten ist letztlich autoritär, er hat Strafgewalt über alle, er pocht auf seine Rechtsgewalt und Geschäftsgewalt, er versucht, seine Strafgewalt gegenüber den Sklaven durchzusetzen.

Simo ist ein gestresster Ehemann. Er hat eine *uxor dotata*, die ihn wohl finanziell dominiert und ihn auch sexuell dominieren möchte: Er soll ihr Verlangen befriedigen. Dafür bekocht sie ihn bzw. sorgt auf jeden Fall für reichliches Essen.² *Simo* hat keine Lust auf seine Frau, er flieht sein Haus. Aber er hat Spannergelüste. Er lebt heimlich aus, was er offiziell nicht darf oder nicht kann. Deswegen unterstützt er Philolaches in gewisser Weise und kommt mit dem Ansinnen zuschauen zu dürfen. Aber er hat doch auch Standesbewusstsein und hilft *Theopropides*

1 Vgl. P. Ariès/G. Duby (Hg.): Geschichte des privaten Lebens, 1. Bd.: Vom Römischen Imperium zum Byzantinischen Reich, hg. von P. Veyne, dt. von H. Fliessbach, Frankfurt/M. 1989 (orig. Paris 1985), S. 38.

2 S. u. S. 73.